BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHE JAHRBÜCHER

INTERNATIONALES WISSENSCHAFTLICHES ORGAN

UNTER MITWIRKUNG ZAHLREICHER FACHGENOSSEN

BEGRÜNDET VON PROF. NIKOS A. BEES (BEHE)
HERAUSGEGEBEN VON EINER KOMMISSION

NEUNZEHNTER BAND (1966)

ATHEN
VERLAG DER BYZANTINISCH-NEUGRIECHISCHEN JAHRBÜCHER
Philopappu - Str. 12.
1966
GEHEIMNISSE DER BYZANTINISCHEN KAISERKANZLEI

VORTRAG, GEHALTEN AUF DER «DEUTSCHEN GELEHRTENWOCHEN»
IN THESALONIKI AM 2. XI. 1961.

Es ist klar, dass zur Regierung und zur auswärtigen Korrespondenz des grossen byzantinischen Reiches eine zentrale Kanzlei 1 unentbehrlich war und dass diese Kanzlei nicht nur für den Text der Urkunden, welche für die innere Verwaltung des Reiches erlassen wurden, sondern auch für den Text jener Urkunden, welche der Kaiser als höchster Herr der Welt ins Ausland sandte, bestimmter Regeln und bestimmter Typen bedurfte.

Leider ist uns von solchen Regeln nichts erhalten und wir müssen die ungeheure Menge der uns erhaltenen Texte durcharbeiten, um die Einzelheiten und die Gewohnheiten der kaiserlichen Kanzlei zu erkennen.


So ist es verständlich, wenn sich zwischen zwei benachbarten Klöstern ein zwischen dem Grundbesitz beider liegender Gut zuweisen ein unter

2. Dilger, Herrscherkanzlei 87; 90 ff. (mit weiterer Literatur).

Umständen jahrhundertelanger Streit entspannt, der mittels Urkunden geführt wurde; hatte doch im Laufe der Zeit bald der eine bald der andere Kaiser dem einen oder anderen Kloster seine Gunst bezeugt und hatte wertvolles Gut bald dem einen bald dem anderen Kloster durch Chrysobull zugewiesen und es ist durchaus verständlich, wenn in einem solchen Urkundenkampfe, wie ihn ja auch die Geschichte der abendländischen Klöster kennt, auch gefälschte Urkunden verwendet werden 4.

Solche Fälschungen waren in Byzanz den echten Chrysobullen möglichst genau nachgeahmt; sie wiesen mindestens die roten Logos – Worte des echten Textes, dessen mit Rotschrift durchsetzte Datierung und eine der echten möglichst genau nachgeahmte rote kaiserliche Namensunterschrift auf; sie verraten ihre Unechtheit jedoch zumeist durch ihre anorganographischen und syntaktischen Fehler und durch das Fehlen keiner äusseren Merkmale, welche die kaiserlichen Kanzleibeamten regelmässig anwandten und die man als «Geheimnisse der byzantinischen Kanzleibeamten» bezeichnen kann; es ist merkwürdig, dass manche von diesen Merkmalen durch Jahrhunderte hindurch den Fälschern nicht bekannt geworden sind und so heute eine Fälschung dem Experten unmittelbar verraten.


An Hand von wenigen Bildern kann man die charakteristischen Besonderheiten vor Augen führen: das Protokoll. Es sind die langegezogenen, eng aneinandergehaltenen Buchstaben am Kopf der Urkunde (Perpendikelschrift). Diese Gewohnheit stammt aus Ägypten, wo der Papyrus, auf welchem die P r i v a t u r k u n d e n geschrieben wurden, Staatsmonopol war


Die Pertinenzzeile. Sie sagt uns, an wen sich das kaiserliche Wort richtet: es sind alle, welchen die gegenwärtige Urkunde vorgezeigt wird; d. h. es gilt für alle Untertanen des römischen (byzantinischen) Reiches. In dieser Zeile und in ihrer Schrift wird das stolze Bewusstsein dokumentiert, dass der byzantinische Kaiser der Nachfolger des


3. Lesung: 'Εν θόροφο φλεοντος (ψευτατον) (κοινος) τον προφθαλμον και τον ἐμπορον και τον ἀγερασιον (κεφαλης) (αυτοκρατορος) Ρωμαιον (αιτεροροπικος) Κυριακαραφιων +

2. F. Dölger, Zum Gebührenwesen der Byzantiner, Études d. à la mémoire d' A. Andréides (Athen 1939) 42 - Byzanz u. d. europ. Staatenwelt (Ettal 1953) 240.

Geheimnisse der byzantinischen Kaiserkanzlei


Für eine kurze Zeit haben wir ein Echtheitskriterium auch in der kaiserlichen Unterschrift. Während nämlich die Kaiser bis 1060 unterzeichnet haben, ο δε ινα το Χριστι του θεου πιστος βασιλεις αυτοκρατορος Ρωμαιον, unterzeichnen sie seit 1079 bis zum Ende des Reiches, ο δε ινα τον Χριστι του θεου πιστος βασιλεις και αυτοκρατορος Ρωμαιον.

1. Zum Lateinschrift in den Urkunden sowie zur Entwicklung der lateinischen Schrift in Parallele zur griechischen vgl. F. Dölger, Herrscherkanzlei 91 (mit Anm. 21). - Datierungselemente in lateinischer Schrift am Ende des Chrysobultextes: Dölger, Facsimiles, n. 17 und 18 aus den Jahren 1057 und 1060: i a n n u a r i o n - d e k a t e s - i u n i o n - e n d e k a t e s. - Zu den lateinisch geschriebenen Worten der Urkunde des Jahres 983: F. Dölger, Paraspora (Ettal 1961) 425, Anm. und Taf. III: e c c l e s i a - d i k a i o m a - g e b r a u c h - d e k a t e s.


Nun findet sich aber im gleichen Archiv ein weiterer Chrysobulloso
Logos mit roter kaiserlicher Unterschrift, mit Logos -Rotworte und rot
eingetragenen Datumssmerkmalen: die Urkunde trägt genau das gleiche
Datum wie die Verleihung von Mudros an das Kloster Vatopedi, nämlich
Mai 1380, und der Text ist wörtlich der gleiche wie derjenige des vorher
genannten Chrysobullos. Nur enthält dieser Text an der Stelle, wo die Ver-
leihung von Mudros ausgesprochen wird, nicht das Metochion Mudros
auf Lemnos, sondern ein Cheimadieon Prophorion und zwar an den beiden
Stellen, an welchen der Name genannt ist, in einer sprachlich ungeschick-
teren Weise; ausserdem weist der Text orthographische und syntaktische
Fehler auf, welche unmöglich von Schreibern der kaiserlichen Kanzlei
stammen können und enthält - zur grösseren Sicherung des Besitzes für das
Kloster gegen Ansprüche anderer - einen Periorismos, d.h. eine gene Gale
beschreibung des Cheimadieon von Prophorion; ein solcher Periorismos
ist üblich bei Praktika der kaiserlichen Steuerkontrollere und kommt dann
auch in Chrysobullen der Zeit nach 1390 vor, nicht aber vorher. Auch die
graphische Form der kaiserlichen Unterschrift ist nicht diejenige des echten
Stückes von Mai 1380, sondern weicht erheblich davon ab. Wir haben es
mit einer Fälschung zu tun, denn aus der Nachahmung der Vorlage er-
gibt sich auch die Absicht, ein echtes Privileg vorzutäuschen.

Weil der Fälscher Sorge hatte, sich durch Abweichung vom Texte des
Privilegs Mudros oder gar durch Änderung der für Nichtheinterweich-
gen Chronologie zu verraten, hat er sich in diesen Punkten ängstlich an die
Vorlage - das echte Chrysobullo - gehalten. Wer jedoch ständig mit Produkten
der kaiserlichen Kanzlei umgeht, dem fällt sogleich auf, dass ζαρός nicht
an seiner richtigen Stelle steht, und er findet den Verdacht, es um einer
Fälschung zu tun zu haben, durch diesen Umstand bestätigt. Es ist bemerk-
enswert, dass diese Gewohnheit der kaiserlichen Kanzlei bis in so späte
Zeit beibehalten worden und den Fälschern gegenüber ihr Geheimnis ge-
blieben ist.

München

FRANZ DÖLGER
ÉTUDES SUR LE GRAND PALAIS DE CONSTANTINOPLE

LE DÔME A HUIT COLONNES—LES LAMPES—LES SAINTS APÔTRES

Dans les quartiers militaires, qui défendaient le Grand Palais, au nor
de la Chalé au Consistoire, et dans le Tribunal, qui, en certaines circo
stances, servait de place d'armes, les textes signalent l'existence de trc
édifices importants : la Dôme à Huit colonnes, les Lampes et les Saint
Apôtres, dont la tradition attribuait la fondation à Constantin Ier le Grar
lui-même. Ces trois édifices étaient, sans doute, primitivement des ch
pelles affectées à l'usage des soldats de la garde impériale ; leur situat
exacte est assez délicate à établir.

À l'époque de Constantin le Grand, il n'y avait probablement qu'un
quartier militaire unique autour de la Chalé, vestibule du Grand Palais.
Plus tard, antérieurement au règne de Justinien Ier, ce quartier fut divi
en trois parties, pour loger des détachements militaires appartenant à de
formations différentes. Les édifices constantiniens furent ainsi séparés l\'
uns des autres par des clôtures et englobés un peu au hasard dans les nor
veaux quartiers constitués.

L'inflexible éthique de la cour de Byzance obligeait l'empereur
lorsqu'il sortait du Grand Palais les jours de fête, escorté de la foule de
dignitaires, à visiter les sanctuaires, dont il est ici question. Ce trajet :
trouvait singulièrement compliqué par la présence des clôtures continue
percées seulement de loin en loin par des portes ; aussi, l'itinéraire sui
par le souverain surprend et déroute à première lecture.

Au VIe siècle, au début du règne de Justinien Ier, l'aménagement de
trois grands quartiers militaires était achevé. Lors de la sédition Nika (532
le peuple incendia la Chalé et le feu détruisit le portique des Scholaire
: des Protecteurs et des Candidats 3, Théophane 4 ne mentionne, il est vra
que le quartier des Protecteurs et Malalas 5 celui des Scholaires, mais ce
deux chroniqueurs n'entrent pas dans les détails. Procope 6 déclare qu'
incendie détruisit tā ἐκ τῶν προσόλαθων ἄχρι ἐς τὸν Ἀγίου Ἀγα

1. Preger. Script. orig. CP. II. 144.
3. Théophane 283.
5. Procope, de Bel. Pers. 121.